

Kompass statt Korsett

Leitlinien gehören heute zum festen Bestandteil der modernen Zahnmedizin. Sie versprechen Orientierung in einer zunehmend komplexen Versorgungslandschaft, bündeln wissenschaftliche Erkenntnisse und schaffen eine gemeinsame Grundlage für Diagnostik und Therapie. Doch je größer ihre Bedeutung wird, desto wichtiger ist die Frage: Was können Leitlinien leisten und wo liegen ihre Grenzen?

Die Antworten darauf fallen differenziert aus. Denn Leitlinien sind weder Gesetze noch starre Handlungsanweisungen. Sie sollen Orientierung geben, nicht Entscheidungen ersetzen. Darauf weist Prof. Joachim E. Zöller in dieser Ausgabe hin: Eine Überinterpretation beginne dort, wo evidenzbasierte Empfehlungen als unverrückbare Regeln verstanden werden. Gerade in der Zahnmedizin müsse der individuelle Patient stets stärker berücksichtigt werden als jede noch so sorgfältig formulierte Empfehlung.

Zugleich zeigt der Blick auf die Evidenzbasis vieler Leitlinien, dass wissenschaftliche Gewissheit nicht immer in dem Maße vorhanden ist, wie man es sich wünschen würde. Insbesondere in der Implantologie beruhen manche Empfehlungen nicht ausschließlich auf hochwertigen Studien, sondern auch auf Expertenkonsens oder begrenzten Datenlagen. Daraus können Risiken entstehen: von Über- oder Unterbehandlungen bis hin zu Fehlentscheidungen, wenn Empfehlungen unkritisch übernommen werden.

Auch in der gutachterlichen Praxis darf die Rolle von Leitlinien nicht überschätzt werden. Prof. Johann Müller betont, dass bei der Bewertung von Behandlungsfällen der Facharztstandard und der individuelle Befund maßgeblich sind. Leitlinien können eine Beurteilung stützen, sie ersetzen jedoch nicht die sorgfältige Analyse des konkreten Einzelfalls. Problematisch wird es zudem, wenn auf veraltete Leitlinien Bezug genommen wird oder Widersprüche zwischen unterschiedlichen Empfehlungen unberücksichtigt bleiben.

Warum also engagiert sich der BDIZ EDI seit vielen Jahren intensiv in der Leitlinienarbeit? Die Antwort liegt im Selbstverständnis des Verbandes. Für Präsident Christian Berger ist die Mitarbeit an Leitlinien ein Beitrag zur Qualitätssicherung und zur Weiterentwicklung der Implantologie. Der BDIZ EDI bringt dabei die Perspektive der implantologisch tätigen Zahnärzte in nationale Leitlinienprozesse ein und trägt zugleich dazu bei, wissenschaftliche Erkenntnisse für die tägliche Praxis nutzbar zu machen.

Dass wissenschaftliche Leitlinien allein nicht alle Fragen des Praxisalltags beantworten können, zeigt ein weiteres Engagement des Verbandes: die Entwicklung praxisnaher Leitfäden. Während formale Leitlinien häufig über lange Zeiträume entstehen und nur in größeren Abständen aktualisiert werden, sollen Leitfäden aktuelle Entwicklungen schneller aufgreifen und internationale Expertise zugänglich



machen. Sie verstehen sich als Ergänzung zur klassischen Leitlinienarbeit und als Brücke zwischen Wissenschaft und konkretem Behandlungsalltag.

Die Diskussion um Leitlinien wird deshalb weitergehen. Mehr Transparenz, eine stärkere Evidenzbasis, regelmäßige Überprüfungen und eine konsequente Berücksichtigung möglicher Interessenkonflikte gehören zu den Forderungen, die von unseren Experten im Vorstand erhoben werden.

Fest steht: Gute Leitlinien schaffen Sicherheit. Doch sie entfalten ihren Wert erst dann vollständig, wenn sie als das verstanden werden, was sie sein sollen: ein wissenschaftlich fundierter Kompass für die Behandlung und nicht ein Korsett, das klinisches Denken, Erfahrung und die Individualität des Patienten ersetzt. Die „Kunst“ liegt gerade darin, beides miteinander zu verbinden.

Anita Wuttke
Chefredaktion